

PAVILLON

JACK HIGGINS

Auge um Auge

Roman

*Aus dem Englischen
von Bernhard Kleinschmidt*

PAVILLON VERLAG
MÜNCHEN

Titel der Originalausgabe
EDGE OF DANGER

Umwelthinweis:

Dieses Buch wurde auf chlor-
und säurefreiem Papier gedruckt.

Taschenbuchausgabe 07/2007

Copyright © 2001 by Harry Patterson

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2002

by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2007

Umschlagillustration: © Jamie Budge / Corbis

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

Satz: Schaber Satz- und Datentechnik, Wels

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

<http://www.heyne.de>

ISBN: 978-3-453-77178-9

*Für Tess,
die meint, es wäre allmählich an der Zeit ...*

AM ANFANG

I

Paul Rashid war einer der reichsten Engländer der Welt. Abgesehen davon war er zur Hälfte Araber. Kaum jemand hätte sagen können, welcher Teil seines genetischen Erbes einen größeren Einfluss auf sein Wesen hatte.

Pauls Vater war der Führer der Rashid-Beduinen in der Provinz Hazar am Persischen Golf gewesen. Durch Herkunft und Tradition zum Soldaten bestimmt, hatte man ihn als jungen Mann an die königliche Militärakademie in Sandhurst geschickt, wo er bei einem Ball Lady Kate Dauncey begegnet war, der Tochter des Earl of Loch Dhu. Pauls Vater war reich und sah gut aus, so dass sich die beiden trotz der offenkundigen Hindernisse ineinander verliebten. Obgleich beide Elternpaare anfangs Bedenken hatten, heirateten sie; anschließend pendelte Pauls Vater zwischen England und seiner Heimat, wie es die Umstände erforderten. Im Lauf der Jahre gingen vier Kinder aus der Ehe hervor: Paul als Ältester, Michael, George und Kate.

Die Kinder waren ungemein stolz auf die beiden Linien ihres Stammbaums. Aus Respekt gegenüber der illustren Geschichte ihrer omanischen Vorfahren sprachen sie fließend Arabisch und waren im Herzen echte Beduinen. Trotzdem war ihnen ihre englische Hälfte, wie Paul Rashid gerne betonte, genauso wich-

tig, und sie hüteten den Namen Dauncey und damit das Erbe einer der ältesten Familien Englands mit Leidenschaft.

Die beiden Traditionen – die des britischen Mittelalters und die der Beduinen – vermischten sich in ihrem Blut und brachten eine Wildheit hervor, die besonders bei Paul zu Tage trat.

Sichtbar wurde sie wohl am deutlichsten bei einem außergewöhnlichen Vorfall, der sich ereignete, als Paul, wie früher schon sein Vater, in Sandhurst war.

Weil er ein paar Tage frei hatte, fuhr er nach Hause. Damals war Michael achtzehn, George siebzehn und Kate zwölf.

Der Earl war an diesem Tag in London. Als Paul in Hampshire eintraf, saß seine Mutter in der Bibliothek von Dauncey Place und hatte blaue Flecke im Gesicht. Sie umarmte ihn schweigend, doch Kate sagte: »Er hat sie *geschlagen*, Paul. Dieser abscheuliche Mann hat Mummy geschlagen!«

Paul wandte sich an Michael und fragte ruhig: »Was ist passiert?«

»Fahrendes Volk«, erklärte sein Bruder. »Eine Gruppe hat sich am Wäldchen von Roundhay breit gemacht. Sie haben vier Wohnwagen und ein paar Pferde dabei. Ihre Hunde haben unsere Enten totgebissen, und da ist Mutter hingefahren, um mit ihnen zu sprechen.«

»Ihr habt sie allein dort hingelassen?«

»Nein, wir sind alle mitgefahren, sogar Kate. Die Männer haben uns ausgelacht, und als Mutter sie angefahren hat, hat der Anführer, ein aggressiver, riesiger Kerl, ihr ins Gesicht geschlagen.«

Paul Rashids Gesicht war sehr bleich. Mit düsterem Blick betrachtete er Michael und George. »Dieses Vieh hat sich an unserer Mutter vergriffen, und ihr habt das zugelassen?« Er schlug beiden ins Gesicht. »Ihr habt zwei Herzen, das der Rashids und das der Daunceys. Jetzt werde ich euch zeigen, wie ihr euch beiden würdig erweisen könnt.«

Seine Mutter packte ihn am Ärmel. »Bitte, Paul, mach keinen Ärger. Das ist es nicht wert.«

»Nicht wert, meinst du?« Sein Lächeln war furchtbar. »Da drüben ist ein Hund, der eine Lektion verdient hat. Ich habe vor, ihm die nun zu erteilen.« Damit drehte er sich um und führte seine Geschwister hinaus.

Die drei jungen Männer fuhren in einem Landrover zum Wäldchen von Roundhay. Paul hatte Kate verboten mitzukommen, doch als die anderen weg waren, sattelte sie ihre Lieblingsstute und folgte ihnen, indem sie quer über die Felder galoppierte.

Die Wohnwagen waren zu einem Kreis zusammengestellt. In der Mitte brannte ein großes Feuer, um das sich etwa ein Dutzend Männer und Frauen scharten, dazu mehrere Kinder, vier Pferde und ein paar Hunde.

Der große Mann, von dem Michael gesprochen hatte, hockte auf einer Kiste am Feuer und trank Tee. Als die drei jungen Männer zu ihm traten, hob er den Kopf.

»Was wollt ihr hier?«

»Wir kommen von Dauncey Place.«

»Ach, der edle Herr höchstpersönlich?« Der Mann warf seinen Kumpanen lachend einen Seitenblick zu. »Ist aber noch ein ziemlicher Pimpf, was?«

»Immerhin schlage ich Frauen nicht ins Gesicht. Ich versuche, wie ein Mann zu handeln, was man von dir nicht gerade sagen kann. Du hast einen Fehler gemacht, du Stück Dreck. Die Dame ist meine Mutter.«

»Hör mal, du kleiner Scheißer ...«, begann der große Mann, ohne seinen Satz je beenden zu können.

Paul Rashids Hand fuhr in die Tasche seiner Wachsjacke und brachte eine Jambiya zum Vorschein, das gebogene Messer der Beduinen. Seine Brüder taten es ihm gleich.

Während die anderen Fremden näher traten, ließ Paul seine Jambiya an der linken Schädelseite des großen Mannes herabzucken und trennte ihm so das Ohr ab. Einer der anderen Männer zog ein Messer aus der Tasche, doch Michael Rashid, erfüllt von einer Energie, die er noch nie gespürt hatte, führte einen seitlichen Stoß mit seiner Jambiya und schlitzte ihm die Wange auf. Der Mann heulte auf vor Schmerz.

Ein dritter ergriff einen Ast als Knüppel, um nach George zu schlagen, aber da rannte Kate Rashid aus ihrem Versteck, hob einen Stein auf und schleuderte ihn dem Mann mit einem schrillen arabischen Schrei mitten ins Gesicht.

So rasch, wie es begonnen hatte, war es vorbei. Die restlichen Mitglieder der Gruppe blieben argwöhnisch und schweigend stehen. Selbst aus der Schar der Frauen und Kinder erhob sich kein Schrei. Und dann riss plötzlich der Himmel auf und es begann in Strömen zu regnen. Der Anführer drückte sich ein schmieriges Taschentuch an das, was von seinem

Ohr noch übrig war, und stöhnte: »Das zahle ich dir heim.«

»Nein, das wirst du nicht«, sagte Paul Rashid. »Denn wenn du es noch einmal wagen solltest, in die Nähe unseres Anwesens oder meiner Mutter zu kommen, wirst du nicht nur dein anderes Ohr verlieren, sondern das Teil, das zwischen deinen Beinen hängt.«

Er wischte seine Jambiya an der Jacke des Mannes ab, dann zog er eine Walther-Pistole aus der Tasche und schoss zweimal in die Seite des Kessels, der über dem Feuer hing. Wasser strömte heraus und die Flammen erloschen.

»Ihr habt eine Stunde, um von hier zu verschwinden. Soweit ich weiß, kümmert man sich im Krankenhaus von Maudsley sogar um Gesindel wie euch. Aber ihr solltet mich ernst nehmen.« Er macht eine Pause. »Wenn ihr oder eure Freunde meine Mutter noch einmal behelligt, bringe ich euch um. Darauf könnt ihr Gift nehmen.«

Die drei jungen Männer fahren durch den Regen davon, Kate folgte ihnen auf ihrem Pferd. Der Regen fiel in Strömen, als sie ins Dorf Dauncey kamen und das Pub ansteuerten, das »Dauncey Arms«. Paul hielt an, die drei Männer stiegen aus, und Kate glitt von ihrer Stute und band sie an einen kleinen Baum.

Im strömenden Regen blickte sie Paul mit sorgenvoller Miene an. »Es tut mir Leid, dass ich dir nicht gehorcht hab, Bruder.«

Doch Paul küsste sie auf beide Wangen und sagte: »Du warst großartig, kleine Schwester.« Unter den Blicken seiner Brüder hielt er sie einen Augenblick in

den Armen, dann ließ er sie wieder los. »Und es ist höchste Zeit, dass du dein erstes Glas Champagner bekommst.«

Unter der Balkendecke der Gaststube stand eine wunderbare alte Mahagoni-Theke mit einem umfangreichen Arsenal an Flaschen; im Kamin brannte ein großes Holzfeuer. Die Hand voll einheimischer Männer, die an der Theke standen, drehten sich um und nahmen ihre Mützen ab. Die Wirtin, Betty Moody, die gerade Gläser polierte, blickte auf und sagte: »Ach ... Paul!« Ihr vertraulicher Ton war nicht ungewohnt. Sie kannte alle vier seit ihrer Kindheit und war sogar eine Zeit lang Pauls Kinderfrau gewesen. »Ich wusste gar nicht, dass du zu Hause bist.«

»Ein unvorhergesehener Besuch, Betty. Es gab ein paar Dinge, um die ich mich kümmern musste.«

Ihre Augen wurden hart. »Du meinst wohl das Gesindel am Wäldchen von Roundhay?«

»Woher weißt du denn von denen?«

»Hier im Pub erfährt man so ziemlich alles. Die gehen den Leuten hier schon seit Wochen auf die Nerven.«

»Na, sie werden niemanden mehr belästigen, Betty. Jetzt nicht mehr.« Paul legte seine Jambiya auf die Theke.

Von draußen drang das Geräusch vorbeifahrender Wagen herein, und einer der Männer ging zum Fenster. Dann drehte er sich um. »Mensch, das gibt's ja nicht. Das ganze Pack zieht ab.«

»Tja, das war zu erwarten«, sagte Michael.

Betty stellte ein Glas ab. »Niemand mag dich mehr als ich, Paul Rashid, abgesehen von deiner lieben Mutter, aber ich weiß auch, dass du ein hitziges Tem-

perament hast. Hast du womöglich wieder was angestellt?»

»Dieser abscheuliche Mann ist auf Mummy losgegangen. Er hat sie geschlagen«, sagte Kate.

Es wurde still in der Gaststube, dann fragte Betty Moody: »Was hat er getan?«

»Es ist schon wieder in Ordnung. Paul hat ihm das Ohr abgehauen, und da haben sie sich davongemacht.« Kate lächelte. »Er hat sich großartig geschlagen.«

Das Schweigen im Raum war mit den Händen zu greifen. »Kate war aber auch nicht übel«, sagte Paul. »Sieht ganz so aus, als könnte unsere kleine Schwester gut mit Steinen umgehen. Also, Betty, meine Liebe, mach uns bitte eine Flasche Champagner auf. Eine anständige Portion Fleischpastete könnten wir auch gebrauchen.«

Betty hob die Hand und berührte sein Gesicht. »Ach, Paul, ich hätte es wissen müssen. Sonst noch etwas?«

»Ja, morgen fahre ich wieder nach Sandhurst. Hättest du vielleicht Zeit, mal zu schauen, ob Mutter Hilfe braucht? Übrigens tut es mir Leid, dass das Kind hier eigentlich zu jung ist, um in einem Pub zu sein.«

»Das macht nichts.« Betty öffnete den Kühlschrank und nahm eine Flasche Bollinger heraus. Sie tätschelte Kate den Kopf. »Komm zu mir hinter die Theke, Mädchen. Dann ist es völlig ordnungsgemäß.« Während sie die Flasche entkorkte, lächelte sie Paul an. »Liegt wohl in der Familie, was, Paul?«

»Ganz recht«, sagte Paul.

Später, nach dem Essen und dem Champagner, führte Paul seine Geschwister über die Straße und durch den Friedhof zum überdachten Eingang der Pfarrkirche von Dauncey, die aus dem zwölften Jahrhundert stammte.

Sie war ein sehr schöner, gotischer Bau mit einer gewölbten Decke. Der Regen hatte aufgehört, und ein wunderbares Licht fiel durch die bunten Glasfenster auf die Bänke und die marmornen Grabsteine und Steinfiguren, die an die lange Linie des Geschlechts der Daunceys erinnerten.

Ihr Adel war schottischer Herkunft. Bis zum Tod von Königin Elizabeth I. hatte das Familienoberhaupt Sir Paul Dauncey geheißen. Als König James VI. von Schottland zu James I. von England wurde, war sein guter Freund Sir Paul Dauncey einer der Männer, die von London nach Edinburgh ritten, um ihm die Nachricht zu überbringen. James I. ernannte ihn zum Earl von Loch Dhu, nach jenem »schwarzen See« oder »Ort des dunklen Wassers« in den westlichen Highlands. Da es dort allerdings meistens an sechs von sieben Tagen regnete, waren die Daunceys verständlicherweise lieber auf Dauncey Place geblieben und hatten das kleine, baufällige Schloss und das Anwesen von Loch Dhu mehr oder weniger sich selbst überlassen.

Der einzige bedeutsame Unterschied zwischen dem schottischen und dem englischen Adelstitel bestand darin, dass der schottische beim Ausbleiben eines männlichen Erben nicht verfiel. Gab es keinen Sohn in der Familie, ging er auf die weibliche Linie über. Als der Earl starb, wurde daher seine Tochter, Pauls Mutter, zur Countess. Paul erhielt vorläufig

den Ehrentitel Viscount Dauncey, seine Brüder wurden mit »Honourable« angeredet, und die junge Kate wurde zu Lady Kate. Eines Tages würde Paul der Earl of Loch Dhu werden.

Ihre Schritte hallten, als sie durch den Seitengang schritten. Paul blieb neben einer herrlichen Statue stehen, die einen Ritter in Rüstung neben seiner Dame darstellte. »Ich glaube, er wäre heute zufrieden mit uns gewesen, meint ihr nicht?« Er zitierte einen Teil der Familiengeschichte, den sie alle kannten: »Sir Paul Dauncey, der in der Schlacht von Bosworth für Richard III. kämpfte, sich dann durch die feindlichen Reihen schlug und nach Frankreich entkam.«

»Später hat Henry Tudor ihn wieder ins Land gelassen«, sagte die junge Kate, »und ihm seinen Besitz wiedergegeben.«

»Worauf sich der Wahlspruch unserer Familie bezieht«, fügte Michael hinzu. »*Ich kehre immer zurück.*«

»Ja, das ist immer so gewesen.« Paul zog Kate zu sich heran und legte den Arm um seine Brüder. »Und immer gemeinsam. Wir sind Rashids und wir sind Daunceys. Immer gemeinsam.«

Er umarmte sie alle leidenschaftlich, und Kate weinte ein wenig und drückte sich an ihn.

Nach seiner Zeit in Sandhurst kam Paul zu den Grenadier Guards, leistete eine Zeit lang Dienst in Nordirland und wurde 1991 vom SAS, dem Special Air Service, einem auf Geheimoperationen spezialisierten Regiment der britischen Armee, im Golfkrieg eingesetzt.

Das war eine bittere Ironie, denn sein Vater war ein omanischer General und ein Freund von Saddam

Hussein. Zu Ausbildungszwecken zu den irakischen Streitkräften abkommandiert, geriet er ebenfalls in den Golfkrieg, wenn auch auf der anderen Seite. Dennoch stellte niemand Pauls Loyalität in Frage. Für den SAS, der ihn hinter den irakischen Linien einsetzte, war er von unschätzbarem Wert, und nach Kriegsende erhielt er eine Auszeichnung. Sein Vater hingegen war im Kampf gefallen.

Paul haderte nicht mit diesem Schicksal. »Vater war Soldat und hat das Risiko aller Soldaten auf sich genommen«, erklärte er seinen beiden Brüdern und seiner Schwester. »Ich bin Soldat und tue dasselbe.«

Auch Michael und George besuchten Sandhurst. Anschließend ging Michael an die Harvard Business School und George zu einem Fallschirmjägerregiment, mit dem er ebenfalls in Nordirland diente. Ihm genügte allerdings ein Jahr. Danach nahm er seinen Abschied und machte eine Ausbildung zum Vermögensverwalter.

Die junge Kate kam nach der St. Paul's Girls' School ans St. Hugh's College in Oxford. Anschließend begann ihre wilde Zeit, in deren Verlauf sie sich wie ein Wirbelsturm ihren Weg durch die Londoner Gesellschaft bahnte.

Als der alte Earl 1993 starb, hatte niemand das vorhergesehen. Es war einer jener Herzanfälle, die ohne Vorwarnung auftreten und in wenigen Sekunden zum Tod führen. Lady Kate war nun Countess of Loch Dhu. Sie begruben den alten Mann im Familienmausoleum auf dem Friedhof von Dauncey. Das ganze Dorf war da, doch es kamen auch viele Aus-

wärtige, darunter Leute, die Paul noch nie gesehen hatte.

Im Großen Saal von Dauncey Place, wo der Empfang stattfand, suchte Paul nach seiner Mutter und sah, wie sich einer der Trauergäste über sie beugte, ein Mann im reiferen Alter. Paul blieb in der Nähe stehen und wartete, bis seine Mutter aufblickte.

»Paul, mein Lieber, ich möchte dir einen meiner ältesten Freunde vorstellen, Brigadier Charles Ferguson.«

Ferguson ergriff seine Hand. »Ich weiß alles über Sie. Ich war selbst bei den Grenadier Guards. Was Sie mit Colonel Tony Villiers hinter den irakischen Linien geleistet haben, war großartig. Das Military Cross, das Sie dafür bekommen haben, war nicht genug.«

»Sie kennen Colonel Villiers?«, fragte Paul.

»Schon sehr lange.«

»Sie wissen offenbar sehr gut Bescheid, Brigadier. Dieser SAS-Einsatz war streng geheim.«

»Charles und dein Großvater waren zusammen im Einsatz«, sagte seine Mutter. »An merkwürdigen Orten – in Aden, Oman, Borneo, Malaya. Jetzt leitet er einen speziellen Geheimdienst, der direkt dem Premierminister unterstellt ist.«

»Kate, das solltest du doch nicht herumerzählen«, mahnte Ferguson.

»Unsinn«, sagte sie. »Jeder, der etwas darstellt, weiß Bescheid.« Sie nahm seine Hand. »Er hat deinem Großvater in Borneo das Leben gerettet.«

»Und der hat meines gleich zweimal gerettet.« Ferguson drückte ihr einen Kuss auf die Stirn, dann wandte er sich Paul zu. »Wenn ich irgendetwas für Sie tun kann – hier ist meine Karte.«

Paul Rashid drückte ihm fest die Hand. »Man kann nie wissen, Brigadier. Womöglich komme ich eines Tages auf Ihr Angebot zurück.«

Als ältester Sohn erhielt Paul den Auftrag, nach London zu fahren, um sich mit dem Anwalt der Familie über das Testament des verstorbenen Earl zu beraten. Als er am späten Abend zurückkehrte, hatte sich die Familie vor dem Kamin im Großen Saal versammelt. Alle hoben erwartungsvoll den Kopf.

»Na, was gibt es Neues?«, fragte Michael.

»Tja, da du in Harvard ins Geschäftsleben eingeführt worden bist – was meinst du wohl, wie viel es ist?« Er bückte sich und gab seiner Mutter einen Kuss auf die Wange. »Mutter war wie üblich sehr unartig und hat mich nicht vorbereitet.«

»Worauf?«, wollte Michael wissen.

»Auf das Vermögen von Großvater. Ich hatte keine Ahnung, dass ihm ein großer Teil von Mayfair gehört hat. Etwa die Hälfte der Park Lane zum Beispiel.«

George flüsterte: »Um wie viel geht es?«

»Um dreihundertfünfzig Millionen Pfund.«

Pauls Schwester schnappte nach Luft; seine Mutter lächelte nur.

»Das hat mich auf eine Idee gebracht«, sagte Paul. »Mir ist eingefallen, wie wir das Geld sinnvoll anlegen können.«

»Was schlägst du vor?«, fragte Michael.

»Ich war nach meiner Zeit in Sandhurst in Nordirland«, erwiderte Paul, »und dann mit dem SAS am Persischen Golf. An schlechten Tagen schmerzt meine rechte Schulter noch immer von der Armalite-Kugel, die sie durchschlagen hat. Du warst ebenfalls in

Sandhurst, Michael, und in Harvard; George war ein Jahr mit seinem Fallschirmjägerregiment in Nordirland. Kate muss sich noch die Hörner abstoßen, aber ich glaube, wir können auf sie zählen.«

»Du hast uns noch nicht gesagt, wie deine Idee aussieht«, sagte Michael.

»Folgendermaßen: Es ist Zeit, dass wir uns zusammen tun und einen Familienbetrieb gründen, eine Macht, mit der man rechnen muss. Wer sind wir? Wir sind Daunceys, aber wir sind auch Rashids. Niemand hat mehr Einfluss am Persischen Golf als wir, und was begehrt die Welt momentan von dort am meisten? Öl. Vor allem die Amerikaner und Russen schnüffeln da schon seit Monaten herum und versuchen, Rechte für neue Bohrungen aufzukaufen. Um an Öl zu kommen, brauchen sie aber das Wohlwollen der Beduinen, und um in Kontakt mit den Beduinen zu kommen, brauchen sie uns. Sie müssen sich an uns wenden, an unsere Familie.«

»Um wie viel geht es dabei?«, fragte George.

Seine Mutter lachte. »Ich glaube, ich weiß es.«

»Sag's ihnen«, forderte Paul sie auf.

»Zwei Milliarden?«

»Drei«, sagte er. »In Pfund Sterling natürlich, nicht in Dollar.« Er griff nach einer Flasche Champagner. »Schließlich bin ich ein sehr britischer Araber.«

Mit klugen Investitionen und dem Einfluss der Beduinen im Rücken betrieben die Rashids die Erschließung neuer Ölfelder nördlich der Region Dhofar. Geld strömte in unglaublicher Menge herein. Die Amerikaner und Russen mussten tatsächlich mit der Familie verhandeln, auch wenn sie das nicht gerne

taten. Außerdem halfen die Rashids dem Irak, seine Ölindustrie wieder in Gang zu bringen.

Die erste Milliarde war innerhalb von drei Jahren erreicht, die zweite nach zwei weiteren Jahren und auch die dritte würde nicht mehr lange auf sich warten lassen. George und Michael wurden gemeinsam zu Generaldirektoren von Rashid Investments ernannt, und die junge Kate Rashid, die inzwischen in Oxford ihren Master of Arts gemacht hatte, wurde zur geschäftsführenden Vorsitzenden. Alle Geschäftspartner, die glaubten, nur eine hübsche junge Frau in einem Armani-Kostüm und Schuhen von Manolo Blahnik vor sich zu haben, wurden rasch eines Besseren belehrt.

Paul zog es vor, im Schatten zu bleiben und aus dem Hintergrund die Fäden zu ziehen. Er verbrachte viel Zeit bei den Beduinen in Hazar. Für den Stamm der Rashid war er ein großer Krieger, der hin und wieder auf dem Kamel die Einöde durchstriefte, in der Großen Arabischen Wüste nach der alten Tradition der Beduinen lebte, bewacht von Stammesbrüdern mit von der erbarmungslosen Sonne verbrannten Gesichtern, und mit ihnen Datteln und Dörrfleisch aß.

Oft wurde er von seinen Brüdern begleitet oder von Kate, die die Einheimischen mit ihrer westlichen Lebensart schockierte. Dennoch konnte sie keiner ignorieren, denn inzwischen war ihr Bruder eine Legende mit mehr Macht als selbst der Sultan in Hazar, dessen Cousin zweiten Grades er war. Es ging das Gerücht, dass ihn der Ältestenrat eines Tages selbst zum Sultan wählen würde, doch vorläufig klammerte der alte Herrscher sich noch an die